

Toni Blume, Ex-Allgäuer sowie Ex-Loser, hat es geschafft. Die Frauen liegen ihm zu Füßen, die Männer halten ihn für einen Helden. Und er selbst? Er findet, dass es dringend wieder Zeit wird für den nächsten Schub an Glückshormonen. Die sind für ihn ultrawichtig, daher fädelt er ständig atemberaubende Coups ein, um diese Hormone in mindestens zehnfacher Potenz in seinen Adern fließen zu fühlen. Da kann es schon passieren, dass er drei schier unerreichbare Ziele an nur einem einzigen Tag anvisiert. Natürlich knackt er sie alle.

Er, der erfolgreiche Superheld und Grenzgänger, hält sich deswegen für ultraglücklich, bis er sich im Sportstudio den Knöchel schwer verletzt. Der arbeitswütige Toni ist damit verdammt zum Nichtstun und stürzt komplett ab: zu viel Alkohol, zu viele Schmerzmittel und noch mehr Selbstmitleid. Doch dann rückt Tante Irmgard an und tritt ihm liebevoll in den Hintern. Und zwar so lange, bis er endlich erkennt: Erfolg und Reichtum sind nicht alles im Leben!

9,90 €



Alexander Markwirth

VOM HELD ZUM HELDEN

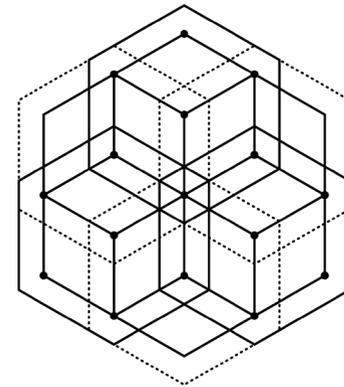
Alexander Markwirth

Vom Held zum Helden

Alexander Markwirth

**VOM HELD
ZUM
HELDEN**

Kurzroman



© 2021 Copyright Alexander Markwirth

Umschlaggestaltung, Layout, Buchsatz: Jana Schlosser | Das Grafik-Büro

Idee und Text: Ulrike Parthen schreibt deine Geschichte

Fotonachweis:

Titelbild: Jana Schlosser | Ausstellung: And Berlin Will Always Need You 2019

Grafiken: depositphotos.com

Porträtfoto: Michael Vögele | www.voegele-fotografie.de

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-7543-3850-6

1

„Du hast den Deal?“

Kollege Herbert kann es kaum glauben und ich ehrlich gesagt auch nicht. Momente wie diese gehören auf besondere Weise genossen. Ich tue das, indem ich nur wortlos lächelnd den Monitor in seine Richtung drehe, genießerisch schweige und warte, bis weiteres Serotonin durch meinen Körper gejagt wird. Ich brauche so etwas. Sonst wäre das Leben langweilig. Daher lege ich die Messlatte gern etwas höher und manchmal mit Absicht sogar in Richtung „schier unerreichbar“. Wenn ich die Herausforderung dann trotzdem knacke, multiplizieren sich die Glückshormone mindestens um das Zehnfache. Und das fühlt sich unfassbar gut an. So wie jetzt oder neulich abends in der Bar bei der brünetten Schönheit am Mikrofon. Langes, wallendes Haar, das ihr fast bis zum Po reichte. Eine Stimme zum Dahinschmelzen. Sämtliche Männer hatten deutlichen Hormonschub, als sie dort ihre neusten Chansons zum Besten gab. „Die kriegst du nicht“, meinte Kumpel Fredi. „Wetten?“, antwortete ich und lud sie am späten Abend zu einem Cocktail ein. Ein ulkiges Bild, wie wir da an der Bar standen. Sie um die 180 Zentimeter groß, in ihren hohen schwarzen Lederpumps deutlich über 190. Ich dagegen der etwas zu klein geratene Allerwelts-Toni, aufgewachsen in einem winzigen Dorf im Allgäu, das mehr Kühe als Einwohner hat, mit großer Klappe, aber mindestens genauso viel Empathie und Charme – sowie dem Gewinner-Gen im Herzen. Ich muss überall Erster (oder Bester) sein, sonst werde ich unruhig.

An besagtem Abend ging ich als eindeutiger Sieger hervor, denn ich wachte am nächsten Morgen im Bett der grazilen Schönheit auf. Da Fredi zufällig Herberts Schwager ist, wusste am nächsten Tag die gesamte Vertriebsabteilung darüber Bescheid.

„Wie macht der Toni das bloß, dass er immer erreicht, was er will?“, tuschelten die lieben Kolleginnen und Kollegen. Leider so auffällig, dass ich es hautnah mitbekam. Mit dieser Eroberung hatte ich meiner Heldenrolle in der Firma erneut Rechnung getragen. Die männlichen Kollegen bewundern mich und trauen mir inzwischen alles zu. Selbst Dinge, von denen ich sicher sagen kann, dass ich sie garantiert nicht hinkriege. Ich lasse die Leute in dem Glauben und spiele die Rolle des Helden perfekt weiter. Image ist alles. Die weibliche Belegschaft liegt mir ebenso offensichtlich zu Füßen. Es könnte natürlich auch an meiner neuen Sportlimousine liegen, die ich mir vor vier Monaten geleistet habe. Manchmal ist mir dieses Umgarnen beinahe peinlich. Es endet in unwiderstehlichen Offerten wie diesen: „Toni, ich habe dir einen Kuchen gebacken. Extra nur für dich. Er steht bei mir zu Hause bereit!“, sagte Selina vor drei Wochen und öffnete dabei unauffällig einen Knopf im oberen Bereich ihrer Bluse. Das hätte sie gar nicht tun müssen, da die Bluse sowieso viel zu eng war und mir ihre Brüste einladend von allein entgegenhüpften. Oder Ines, die mir erst vor fünf Tagen ein ähnlich interessantes

Angebot unterbreitete: „Toni, ich könnte am Wochenende jemanden brauchen, der mir die Räder wechselt. Bekommst zum Dank auch ein leckeres Abendessen – inklusive Nachtsch.“ Ich liebe gutes Essen und noch viel mehr alles, was süß daherkommt. Ob nun als Zuckerguss oder auf zwei Beinen. Und die beiden Damen sind äußerst ansehlich. Daher habe ich beide Einladungen dankend angenommen.

Wenn mich die halbe Welt für einen Superhelden hält, der alles schafft, schmeichelt das meinem Ego sehr. Ich wollte schon als Kind immer einer sein – konnte mich aber nie zwischen Superman und Spider-Man entscheiden. Egal wie, es beweist jedenfalls, dass meine Eltern Unrecht hatten. Sie erzählten mir ungefähr 18 Jahre lang, was für ein Loser ich bin – handfest untermalt von fiesen Schlägen. „Du Rebell! Ich werde dich schon noch züchtigen!“, schrie Vater und zack, hatte ich den nächsten blauen Fleck am Körper. „Du Missgeburt! Ich hätte dich abtreiben sollen!“, schrie Mutter zwei Stunden später mit ihrem Spazierstock in der Hand. Mir war klar, was das bedeutete. Doch daran will ich gar nicht denken. Nicht jetzt, wo gerade so exorbitant viele Glückshormone in mir unterwegs sind. Die gilt es, zu genießen, genauso wie meine Erfolge, die sie auslösen. Alles andere an Gefühlen ist mir zuwider. Dieser Kram behindert doch nur, daher: weg damit!

Ich, Anton, der Ex-Loser, von allen Toni genannt, habe es mit dieser Strategie also geschafft – zum Leidwesen meiner Eltern. Ich bin reich, erfolgreich, recht attraktiv. Okay, etwas klein, aber mit Mitte 30 bereits weit oben im Leben angekommen. Wo bei es da noch ein ganzes Stück weitergehen könnte. Genau da will ich hin. Ich stelle mir vor, wie es sein wird, wenn ich dieses Ziel erreicht habe. Bestimmt bin ich dann restlos glücklich.

„Wie hast du das geschafft?“, will Herbert nun von mir wissen. „Was genau meinst du?“ Ich bin gedanklich wie emotional immer noch mit meiner inneren Wallung beschäftigt und überlege mir schon, welchen nächsten Clou ich angehen könnte. Denn aus Erfahrung weiß ich: Diese Hormone schweben nicht ewig in zehnfacher Dosis in mir herum. Entsprechend brauche ich regelmäßig geeigneten Nachschub. Und den gibt es halt nur dann so schön überdimensioniert wie jetzt, wenn ich die nächste Schallmauer durchbrechen konnte. „Mensch, Toni. Ich will wissen, wie du die von Brinkhafel & Co. überzeugt hast, 6,8 Millionen auf einen Schlag bei uns in Auftrag zu geben?“ „Indem ich mehr geackert habe als ihr alle zusammen!“ In den letzten vier Jahren hatte ich an keinem Tag vor 22 Uhr Feierabend und sogar die Wochenenden durchgearbeitet. Finde ich jetzt nicht schlimm, sondern es pushte mich innerlich immer weiter so richtig schön auf. Tante Irmgard kann dieses Pensum überhaupt nicht nachvollziehen. Damit ist sie nicht allein. Ich habe

ein inniges Verhältnis zu ihr und erst neulich meinte sie, dass ich mich doch bitte auch mal ausruhen müsse. „Vor allem solltest du etwas Anständiges essen. Nicht immer nur dieses Fast-Food“, stellte sie vor einiger Zeit besorgt fest und deponierte mir am darauffolgenden Tag einen Topf Wirsingrouladen mit Kartoffeln und Sahnesoße auf dem Terrassentisch. Darunter klemmte ein Zettel mit der Aufschrift „Junge, nun iss dich mal richtig schön satt. Gruß, Irmgard“. Es schmeckte köstlich. Ob mit oder ohne Irmgards Wirsingrouladen – ich war schon immer eine Art Popeye, denn ich trage unerschöpfliche Energiereserven mit mir herum. Ganz ohne Spinatzufuhr, sondern vermutlich genetisch bedingt. Vater ist auch so veranlagt, mit dem Unterschied, dass sich seine Energie vorwiegend in die falsche Richtung entlud. Wo er die heute lässt, wo wir fünf Kinder erwachsen und aus dem Haus sind, will ich gar nicht wissen. „Aber alleine vom vielen Arbeiten ist doch so ein Deal nicht zu erklären?“ Herbert löchert mich weiter. So kenne ich ihn: stets wissbegierig und motiviert, leider manchmal etwas tollpatschig in der zwischenmenschlichen Kommunikation. Das hat ihn schon so manchen Auftrag gekostet. Ich will ihm die Details gerade genauer erläutern, als Big Boss zur Tür hereinkommt. Oh, Besuch von ganz oben? Den sieht man hier selten. Bestimmt will er mir zum aktuellen Megadeal gratulieren. Ich strecke ihm daher schon mal meine rechte Hand entgegen, um den Glückwunsch zu empfangen. Er rauscht jedoch – für mich völlig

überraschend – aufgebracht an mir vorbei, positioniert sich mit dem Rücken zum Fenster und schaut grimmig drein. Als ob es da jetzt einen Grund gäbe, ärgerlich zu sein. „Herr Bertram, könnten Sie uns bitte einen Augenblick allein lassen?“ Ich habe keine Ahnung, was hier gerade abläuft und Herbert ebenso wenig, wie ich seinem Blick entnehme, als er sich wunschgemäß vom Acker macht. „Herr Blume, ich habe keine guten Neuigkeiten für Sie“, fängt er ohne Umschweife an, seinem Ärger Luft zu machen. „Ich aber für Sie!“ Ich versuche, die Kuh elegant vom Eis zu holen, auch wenn ich nicht weiß, welche genau es gerade zu retten gibt. „Dafür habe ich keine Zeit. Die Umsatzzahlen Ihrer Vertriebsmannschaft sind grauenhaft. Allen voran die des Herrn Stutenbrock, Herrn Mäuser und der Frau Bretschel. Bitte sorgen Sie dafür, dass die drei Herrschaften mit so wenig Aufsehen wie möglich entlassen werden.“ Bevor ich noch irgendetwas erwidern kann, rauscht Big Boss auch schon wieder ab. Diese Neuigkeit stoppt meine Serotoninproduktion innerhalb einer Sekunde. Ich bin ansonsten für meine gute Laune und auch meine guten Manieren bekannt. Niemals, nicht mal in den verworrensten Situationen, hört man mich je fluchen. Bei so einer Ungerechtigkeit kann ich mich leider nicht mehr beherrschen.

„Was für eine verdammte Scheiße!“, mache ich meinem Ärger Luft. Und das in einer Lautstärke, die ganz sicher bis zur letzten Bürotür in der Eta-

ge hallt. „Toni, was ist denn los?“ Ausgerechnet Birgit steckt den Kopf zu meiner Tür herein. Ihr Büro befindet sich direkt neben meinem. „Nichts Besonderes. Nur ein Termin, der eben kurzfristig abgesagt wurde.“ Mir ist schon klar, dass diese Ausrede so lahm ist wie ein Ackergaul auf der Trabrennbahn. Mir fiel aber nichts Besseres ein und ich will nicht gerade jetzt mit der zu entlassenden Birgit Bretschel diskutieren. Zumal ich noch keine Ahnung habe, wie ich das anstellen soll. „So, so“, meint sie nur und verzieht sich ohne ein weiteres Wort sogleich wieder. Wenn Birgit eine Begabung hat, dann ist es die, Stimmungen goldrichtig zu erfassen. Sie weiß einfach immer, wie man sich einer Situation angepasst richtig verhält. Sie zeigt sich bisweilen nur viel zu gutmütig. Daher lässt sie sich auch ständig auf schlechte Kompromisse ein. Und die sind in einer Vertriebsmannschaft, wo es um knallharten Verkauf geht, nicht so der Bringer.

Kurzentschlossen fahre ich meinen Rechner herunter und schnappe mir meine Aktentasche – nachmittags um halb vier. Eine echte Premiere, denn so früh habe ich in den letzten Jahren noch nie den Feierabend eingeläutet. „Hast du einen Kundentermin?“, will Herbert wissen, der mir auf dem Flur begegnet. Ich kann mir schon denken, warum. Der immer neugierige Herbert möchte natürlich brühwarm erfahren, was Big Boss von mir wollte. „Nö, ich mach Schluss für heute.“

„Bist du krank?“ Wie er nur drauf kommt? Das letzte, an das er sich hoffentlich erinnert, ist mein Bildschirm mit den vielen Millionen. Zu dem Zeitpunkt, der erst wenige Minuten zurückliegt, ging es mir blendend. Das müsste auch der Herbert mitbekommen haben, da er hautnah dabei war. Daran hat sich in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit rein gar nichts geändert – bis auf die stark gedrosselten Glücksgefühle, aber die kriege ich schon wieder angekurbelt. Von so einem Big Boss lasse ich mir meine gute Laune ganz sicher nicht verderben. Daher werde ich den Millionendeal heute angebracht zelebrieren. Wäre nur noch zu klären, wie. „Quatsch, Herbert. Erfolge dürfen gefeiert werden. Sonst machen sie ja keinen Sinn“, antworte ich und gehe an ihm vorbei zur Tür. Draußen im Flur klingt mir lautes Gekicher entgegen. Vier Kolleginnen stecken am Ende des Flurs die Köpfe zusammen und haben scheinbar eine Menge Spaß. Spontan einberufener Frauentreff, oder was? Ich kann mir denken, über was gesprochen wird. Wenn sie auf diese Art kichern, kann es sich thematisch nur um uns Männer handeln. „Ich wünsche den Damen noch einen schönen Tag“, sage ich auf meine charmanteste Art. Aus dem Kichern wird ein Gekreische. Damit wäre bewiesen, dass ich mit meiner Vermutung goldrichtig gelegen habe. Dabei überkommt mich spontan ein Geistesblitz in puncto „Toni feiert seinen Millionen-Coup“. Wow! Was für eine super Idee, so mache ich das! Damit nimmt die Sache

ihren Lauf, von deren weiteren Ausgang ich momentan allerdings noch keinen Schimmer habe.

Anstatt zum Auto, das in einem nahegelegenen Parkhaus steht, laufe ich zu Fuß in Richtung Großmarkthalle. Dort soll mein Plan umgesetzt werden. Bis zum Abend ist es nicht mehr lange, daher muss ich die Dinge nun zackig in die Gänge bringen. Eine hübsche Frau spielt dabei die entscheidende Rolle, aber nicht irgendwie und auch nicht irgendeine. Für mein Vorhaben gebe ich mir exakt einen Versuch. Der muss Bingo machen, sonst lasse ich die Sache sausen. Das sorgt schon mal im Vorfeld für den nötigen Adrenalinkick, der hoffentlich in ein erneutes Übersäumen an Glücksgefühlen übergleitet. Wenn möglich, nahtlos!

An einer strategisch günstigen Stelle lehne ich mich lässig an die Wand eines schönen Altbaus und blinzele in die Sonne, denn ich habe meine Sonnenbrille nicht dabei. Die wunderschönsten Frauen laufen an mir vorbei. Eine halbe Stunde vergeht. Bis jetzt war die richtige noch nicht dabei – weniger optisch gesehen, sondern meinen Erfolg betreffend. Ich will den Treffer ja gleich beim ersten Versuch versenken. Entsprechend kann ich nicht tausend Frauen anquatschen und mir genauso viele Absagen einkassieren. Meine Spielregeln lauten da anders. „Nur Geduld, Toni, auf deinen Instinkt konntest du dich immer verlassen. Du wirst dieses Spiel heute also definitiv gewinnen“, sage ich mir und warte weiter

ab. Dann ist es so weit. Sie ist noch gut zwanzig Meter von mir entfernt und kommt mit selbstbewusstem Schritt näher. Mein Inneres schlägt positiven Großalarm. Das irritiert mich kurz, da ich mit allem gerechnet hätte, nur nicht mit einem Kaliber wie ihr: um die Fünfundzwanzig, edelste Kleidung am Leibe und eine Handtasche in der Hand, die vermutlich so viel kostet wie ein Kleinwagen.

„Echt jetzt?“, frage ich vorsichtshalber bei meinem Instinkt nach. „Sag bloß, du vertraust mir nicht mehr? Mach schon“, antwortet mir der beleidigt. Okay, ich tue es.

„Hi, ich bin auf der Suche nach einer spontanen Dame, die mit mir heute Abend einen Millionendeal feiern möchte. Und du siehst ganz danach aus, als hättest du Lust darauf!“, spreche ich sie an. Das mit dem Adrenalin klappt schon mal bestens. Mir wird gleichzeitig heiß und kalt. „Wie, bitte?“ Sie schaut mich an, als wäre ich eine Erscheinung. Das ist im Prinzip nicht ganz falsch, da ich auf meine Weise schon recht außergewöhnlich bin. Jedenfalls sagte mir das erst neulich die Vorstandssekretärin eines großen Unternehmens, bei dem ich zu Vertragsverhandlungen zugegen war. Acht sehr seriöse Männer in dunklen Anzügen saßen dabei an einem ovalen Tisch. Alle höchstkonzentriert, kein Lächeln auf den Lippen, als ich entrat. Ich dachte erst, ich bin falsch und in eine Trauerfeier geplatzt.

„Sie sind hereingekommen und von Ihnen ging sofort eine unerklärliche Aura aus“, meinte die Dame im Nachgang. Nach nicht mal 45 Minuten schüttelten mir die Herren nacheinander freudig die Hände und waren ganz erpicht darauf, dass der Abschluss auch wirklich zustande kommt. Putzig, wenn sich die Verhältnisse umkehren und du als Vertriebler von deinen Kunden hofiert wirst statt umgekehrt.

Die von mir angesprochene Dame nimmt ihre Sonnenbrille ab. Ihre Augen sind dunkel wie die Nacht und haben mächtig Feuer. Sie funkeln wie Diamanten. So etwas habe ich noch nie gesehen und bin kurz sprachlos. Anscheinend tut das der seltsamen Situation auf Münchens Straßen keinen Abbruch, denn sie sagt auch nichts. Wir stehen nur da und beäugen uns grinsend. Das hat was und genau so sollte das laufen. In dem Moment habe ich keine Zweifel, dass ich das Spiel erneut gewonnen habe. Jedoch überlasse ich ihr das Zepter und warte erst mal ab, wie ihr nächster Schachzug aussehen wird. Reife Frauen mögen so etwas wohl, wie mir Fredi vor Kurzem erzählte. Woher er das wissen möchte, ist mir schleierhaft. Meine Schwester und er sind schon seit Teenagertagen ein Paar. Ich will mal nicht hoffen, dass er das traute Glück durch Experimente mit reifen Damen gefährdet.

„Okay“, sagt sie nur, setzt die Sonnenbrille wieder auf und hakt sich bei mir unter. Offensichtlich kann

die Feier damit beginnen. Herrje! Ich hatte noch gar nicht überlegt, wie ich diese im Detail gestalten möchte. Das wollte ich eigentlich dem Wunsch der Dame überlassen. Sie wartet jedoch offenbar darauf, dass ich sie schnurstracks zur bereits nahtlos durchgeplanten Feier geleite. Verflixt! Wie tun wir es? Einfach bloß ins nächste Hotel marschieren und ein bisschen Sex haben, fände ich zur Feier eines Millionendeals zu primitiv. Auch wenn er mit einer schicken Dame aus der High Society stattfinden würde. „Toni, Toni, da hast du dir was eingebrockt“, denke ich mir noch, als ich mit meiner neuen Eroberung durch die wärmende Frühlingssonne marschiere und mein Oberstübchen dringend um die rettende Idee bitte. Wenn möglich, schnell.

2

„Schaffen Sie das bis 20 Uhr?“